

Graf Richard ohne Furcht. (Um 1020 n. Chr.)

Von Ludwig Ußland. Gedichte. Stuttgart und Tübingen, 1853.

Graf Richard von der Normandie
 Erschrak in seinem Leben nie.
 Er schweifte Nacht wie Tag umher,
 Manchem Gespenst begegnet' er;
 Doch hat ihm nie was Graun gemacht
 Bei Tage noch um Mitternacht.
 Weil er so viel bei Nacht thät reiten,
 So ging die Sage bei den Leuten,
 Er sah' in tiefer Nacht so licht,
 Als mancher wohl am Tage nicht.
 Er pflegte, wenn er schweift' im Land,
 So oft er wo ein Münster fand,
 Wenn's offen war, hineinzutreten,
 Wo nicht, doch außerhalb zu beten.
 So traf er in der Nacht einmal
 Ein Münster an im oden Thal;
 Da ging er fern von seinen Leuten,
 Nachdenklich, ließ sie fürdab reiten.
 Sein Pferd er an die Pforte band,
 Im Innern einen Leichnam fand.
 Er ging vorbei hart an der Bahre
 Und kniete nieder am Altare,
 Warf auf 'nen Stuhl die Handschuh' eilig.
 Den Boden küßt' er, der ihm heilig.
 Noch hatt' er nicht gebetet lange,
 Da rührte hinter ihm im Gange

Der Leichnam sich auf dem Geselle.
 Der Graf sah um und rief: „Geselle!
 Du seist ein guter oder schlimmer,
 Beg' dich aufs Ohr und rühr' dich
 nimmer!“

Dann erst er sein Gebet beschloß,
 Weiß nicht, ob's klein war oder groß.
 Sprach dann, sich segnend: „Herr, mein'
 Seel'

Zu deinen Händen ich empfehl'!“
 Sein Schwert er saht und wollte gehen,
 Da sah er das Gespenst aufstehen,
 Sich drohend ihm entgegenreden,
 Die Arme in die Weite strecken,
 Als wollt' es mit Gewalt ihn fassen
 Und nicht mehr aus der Kirche lassen.
 Richard besann sich kurze Weile,
 Er schlug das Haupt ihm in zwei Teile;
 Ich weiß nicht, ob es weh geschrien,
 Doch mußt's den Grafen lassen ziehn.
 Er fand sein Pferd am rechten Orte;
 Schon ist er aus des Kirchhofs Pforte,
 Als er der Handschuh' erst gedenkt.
 Er läßt sie nicht, zurück er lenkt,
 Hat sie vom Stuhle weggenommen;
 Wohl mancher wär' nicht wieder kommen.

Der alte Bieten. († 1786.)

Von Theodor Fontane. Männer und Helden. Aht Preussentlieder. Berlin, 1850.

1. Joachim Hans von Bieten,
 Husarengeneral,
 Dem Feind die Stirne bieten
 Thät er die hundert Mal;
 Sie haben's all' erfahren,
 Wie er die Felze wusch
 Mit seinen Leibhusaren,
 Der Bieten aus dem Busch.

2. Hei, wie den Feind sie bleuten
 Bei Lowositz und Prag,
 Bei Diegnitz und bei Leuthen
 Und weiter Schlag auf Schlag!
 Bei Torgau, Tag der Ehre!
 Ritt selbst der Fritz nach Haus,
 Doch Bieten sprach: „Ich kehre
 Erst noch mein Schlachtfeld aus.“

3. Sie kamen nie alleine,
 Der Bieten und der Fritz;
 Der Donner war der eine,
 Der andre war der Blitz;
 Es wies sich keiner träge,
 Drum schlug's auch immer ein,
 Ob warm', ob kalte Schläge,
 Sie pflegten gut zu sein, —

4. Der Friede war geschlossen.
 Doch Krieges Lust und Qual,
 Die alten Schlachtgenossen
 Durchlebten's noch einmal:
 Wie Marschall Daun gezandert
 Und Fritz und Bieten nie,
 Es ward jetzt durchgeplaudert
 Bei Tisch in Sansjoui.

5. Einst mocht' es ihm nicht schmecken,
 Und sieh, der Bieten schlief;
 Ein Hösling will ihn wecken —
 Der König aber rief:
 „Laßt schlafen mir den Alten,
 Er hat in mancher Nacht
 Für uns sich wach gehalten —
 Der hat genug gewacht.“ —

6. Und als die Zeit erfüllet
 Des alten Helden war,
 Lag einst, schlicht eingehüllet,
 Hans Bieten, der Husar;
 Wie selber er genommen
 Die Feinde stets im Husch,
 So war der Tod gekommen
 Wie Bieten aus dem Busch.